

# Εὐρώπη ist griechisch

von Ruedi Schoch

1/3



„Das Griechentum ist die 'Entelechie', d. h. die lebendige, sich in ständiger Fortgestaltung bewahrende Grundform Europas“, hat ein grosser Gräzist gesagt<sup>1)</sup>. Man könnte gar vermuten, dass es Europa ohne jenen Mythos überhaupt nicht gäbe, nach welchem Gott Zeus als weisser Stier die 'Breitgesichtige' aus Phönizien entführt und übers Meer nach Kreta getragen hat. Der aus dieser Verbindung geborene König Minos, Begründer der minoischen Kultur, ist ein Symbol für die fruchtbare Vereinigung von Ost und West. Seit alters vermittelt die Griechen zwischen den Hochkulturen des Vorderen Orients und Ägyptens einerseits und dem Abendland andererseits, so wie sich später die Römer bewundernd der kulturellen Errungenschaften der Hellenen bemächtigten und diese, zum Teil in eigener Umsetzung, an Westeuropa weitergaben. Ein Beispiel dafür ist die erste Lautschrift: Die Griechen hatten sie von den Phöniziern übernommen und weiterentwickelt, die Römer machten sie zu unserer lateinischen Schrift. Die ersten zwei Buchstaben des griechischen Abcs erinnern im Wort 'Alphabet' an dieses Verdienst. Das heiligste Buch der Christen ist in Griechisch abgefasst, weil diese Sprache mindestens seit dem Hellenismus bis 1453 n. Chr. in Südost-Europa und in Nahost κοινή (koiné) war, die gemeinsame Sprache für eine kosmopolitische Verständigung.

Das Griechische bietet uns die seltene Möglichkeit, eine Sprache über den Zeitraum von 3500 Jahren in ihrer Entwicklung zu betrachten. Die Lücke in der Überlieferung zwischen dem Mykenischen und dem Beginn der Literatur, die sich der neuen Schrift bedienen konnte, haben die Griechen selber mit ihren Mythen gefüllt, die zum wertvollsten Erbe der Antike gehören. Diese in Sprache gegossenen Urbilder der Menschheit gewähren uns tiefe Einblicke in die menschliche Psyche. Die Kunst aller Jahrhunderte hat sich daran inspiriert – man denke etwa an die Minotaurus-Zeichnungen eines F. Dürrenmatt.

Dichter, Schriftsteller, Philosophen und Naturwissenschaftler aus den reichen kleinasiatischen Küstenstädten und von den vorgelagerten Inseln schufen die Grundlagen der europäischen Literatur und, angetrieben von Neugier und einer neuen aufklärerischen Vernunft, die Basis für die meisten Wissenschaften. Darum tragen so viele von diesen griechische Namen, daher die unzähligen wissenschaftlichen Fremdwörter. Selbst wenn eine Wissenschaft unter lateinischer Bezeichnung auftritt, ist sie oft griechischen Ursprungs. So gilt Hippokrates von Kos zu Recht als Begründer der Medizin, noch heute schwören Ärzte seinen Eid. Und letztlich darum sind die Bezeichnungen für viele der am Gymnasium unterrichteten Fächer griechischer Herkunft: Biologie, Chemie, Geographie, Mathematik, Musik, Philosophie, Physik, wie auch die Wörter Schule und Gymnasium. Um die Biologie herauszugreifen: die Evolutionslehre, deren Entwicklung wir Darwin zugute halten, wurde bereits von Aristoteles kurz skizziert<sup>2)</sup>. Und erst recht bei philosophischen Problemen gewinnen wir immer wieder den Eindruck, dass die griechischen Denker alles Wesentliche nicht nur erahnt, sondern durchgedacht und formuliert haben, mit Hilfe einer Sprache, in der man feinste Nuancen ausdrücken kann.

Elemente des Griechischen treffen wir auf allen Ebenen unseres Lebens, das Wort diskos 'Scheibe' z. B. findet sich im Alltag (Tisch), als Abkürzung für Diskothek, dann in Diskette, im englischen disc und, wie einst, im Sport. Gerade die modernste Technik nutzt vorzugsweise das Altgriechische, um neue Entwicklungen zu benennen. Mikro und nano gehören noch den Wissenschaftlern, mega dagegen brauchen unsere Jungen gern: logo, dass bald giga folgt.

Heute bedeutet die Redewendung „It's Greek to me“ traurigerweise „Davon habe ich keine Ahnung“. Und doch öffnet sich der einzig richtige Zugang zu einer Kultur über das Verstehen der zugehörigen Sprache. Die Mühe des Spracherwerbs wird durch den Einlass in ein strahlendes Schatzhaus belohnt. Freilich stellt der Formenreichtum der griechischen Sprache auch für Begabte eine Herausforderung dar, die dennoch immer wieder von jungen Leuten angenommen wird. Wir schätzen es als ein Zeichen von Weitsicht, dass uns das Kollegium und die Schulleitung der KSOe in unseren Bemühungen um das Griechische unterstützen.

In der stets höher schwappenden Informationsflut fehlt dem Menschen heute eine qualitative Auslese. Für unsere altgriechischen Texte hat eine solche über viele Generationen stattgefunden. Die Zeit zeigt, was wichtig bleibt. Es entstand Weltliteratur. Eine gute Kenntnis des Griechischen und der griechischen Kultur bleibt für uns das Alpha und Omega einer fundierten Bildung. Eine solche soll uns nicht zuletzt dazu befähigen, unser Haupt über den aufgeregten, kurzlebigen Aktualismus zu heben und dem Verlust kostbarer Werte zu trotzen.



<sup>1)</sup> Wolfgang Schadewaldt, Sinn und Wert der humanistischen Bildung im Leben unserer Zeit, Musterschmidt Göttingen 1956, S. 13

<sup>2)</sup> Aristoteles Phys. II/8 198b 16-32